XVI.

Zum attischen Erbrecht.

Das attische Blutrecht berücksichtigt die Toten mehr als die Ueberlebenden, das darf heute wohl als anerkannt gelten ¹⁾. Die zürnende Seele des Gemordeten muss versöhnt werden, damit sie dem Staate kein Unheil bringe, ihrem Dienst dürfen die Erben sich so wenig entziehen, wie sie umgekehrt einen Mörder verfolgen dürfen, dem sein Opfer ausdrücklich im Sterben verziehen hat ²⁾. Dieselbe Sorge für den Toten, der seinen Willen nicht mehr äußern kann, dessen Zorn aber viel gefährlicher für den Staat ist als der eines Lebenden, beherrscht auch das Erbrecht stärker als man im Allgemeinen annimmt. Das Haus des Toten darf nicht veröden, es muss ein Sohn da sein, der dem Verstorbenen und der Reihe seiner Ahnen τὰ νομιζόμενα ὀρᾷ, die Opfer und Ehren darbringt, ohne welche die Seele im Jenseits nicht zur Ruhe kommt, das ist viel wichtiger als das materielle Wohlergehen der Ueberlebenden. Hat der Tote keinen Sohn hinterlassen, so muss ihm einer geschafft werden, womöglich aus dem Blute seines Geschlechts. Am schärfsten kommt das in den nachträglichen Adoptionen zum Ausdruck, die nicht das Gesetz aber die Sitte fordert. Mißbilligend hebt Isaios VII 31 hervor, dass zwei Schwestern, die ihren kinderlosen Bruder beerbten, keinen ihrer Söhne nachträglich in seine Familie adoptieren ließen ³⁾. Den fehlenden Sohn aus der Ahnen Blut zu beschaffen, ist aber vor allem die Aufgabe der ohne Brüder zurückbleibenden Tochter, der ἐπίκληρος. Nicht ihr steht das Erbe zu, sondern dem Sohn,

¹⁾ Rohde, *Psyche* 236 ff. Wilamowitz, *Einleitung zu Aisch. Cho.* 10 ff.

²⁾ Dem. XXXVII, 59.

³⁾ Vgl. Is. XI, 49, Dem. XLIV 43, Plat. Ges. IX, 878 A.

den sie einem Manne aus des Vaters ἀγχιστεία gebiert, der nach Erlangung der Grossjährigkeit den κληρος des Großvaters übernimmt und der Mutter nur noch den Unterhalt schuldet (σίτον μετρεῖ [Dem.] XLVI 20). Die Stellung der Erbtöchter als Mittlerin zwischen dem Erblasser und dem eigentlichen Erben ist in den zahlreichen trefflichen Arbeiten, welche diese Institution in den letzten 20 Jahren behandelt haben⁴⁾, wohl kräftig betont worden, aber man hat die Konsequenzen aus ihr vielfach nicht mit genügender Schärfe gezogen.

Es ist für uns oft nicht leicht, die leitenden Rechtsgedanken der alten attischen Gesetzgeber klar zu erkennen, weil sie in den Köpfen und Herzen der Athener des IV. Jahrhunderts, auf deren Aussagen wir fast ausschließlich angewiesen sind, schon so stark verblaßt waren. Dem klugen Rechtsanwalt Isaïos und seinen Klienten ist es ja äusserst gleichgültig, ob dem verstorbenen Großonkel τὰ νομιζόμενα von dem dazu Berufensten erwiesen werden — nur um sein Geld ist es ihnen zu tun —, deshalb ignorieren sie die sacrale Grundlage des Erbrechts, wo es ihnen paßt, und schieben Grundsätze allgemeiner Billigkeit, ja selbst moralische Würdigkeit und politische Verdienste in den Vordergrund. Aber im Herzen der meisten Athener klingt doch noch die Saite leise fort, die einst den Grundton gegeben hatte; trotz aller Aufklärung und Vorurteilslosigkeit bangt dem einzelnen vor dem Schicksal seiner Seele, der kein Erbe Totenopfer bringt. Wo es in seinen Kram paßt, weiß auch Isaïos diese Saite kräftig anzuschlagen, ich erinnere nur an die oft citierte Stelle VII 30 πάντες γὰρ οἱ τελευτήσειν μέλλοντες πρόνοιαν ποιοῦνται σφῶν αὐτῶν, ὅπως μὴ ἐξεργμώσουσι τοὺς σφετέρους αὐτῶν οἴκους, ἀλλ' ἔσται τις καὶ ὁ ἐναγίων καὶ πάντα τὰ νομιζόμενα αὐτοῖς ποιήσων· διὸ καὶ ἅπαιδες τελευτήσωσιν, ἀλλ' οὖν υἱὸν ποιησάμενοι καταλείπουσι.

Gerade dieser Wechsel von geflissentlicher Hervorhebung und geflissentlicher Nichtachtung der alten Rechtsvorstellungen, je nach dem Interesse seines Klienten, erschwert bei Isaïos im

⁴⁾ Ich nenne vor allen Hafter, Die Erbtöchter nach attischem Recht, Leipzig 1887, Hruza, Beitr. zur Gesch. des griech. und röm. Familienrechts I Erlangen und Leipzig 1892, Lipsius, Der attische Process II 575 ff. Beauchet, Histoire du droit privé de la Rep. Athenienne I 378.

einzelnen Fall das Urteil über das, was tatsächlich Rechtens war.

So hat die geschickte Anlage und Durchführung der Rede VIII *Περὶ τοῦ Κίρωνος κλήρου* alle Neueren zu einer meiner Ueberzeugung nach falschen Beurteilung einer wichtigen erbrechtlichen Frage verleitet⁵⁾. Der Rechtsfall ist folgender: Kiron hatte aus erster Ehe nur eine Tochter, die er erst dem Nausimenes und nach dessen frühem Tode dem nichtgenannten Vater des Sprechers vermählte. Er hatte bei Verheiratung der Tochter keinen Grund, sie einem Manne seines Geschlechts zu geben, denn aus zweiter Ehe waren ihm zwei Söhne geboren, so daß jene als Erbtochter nicht in Frage zu kommen schien. Nun starben aber beide Söhne jung ohne Nachkommenschaft, und auch die Tochter starb vor dem Vater, so daß bei Kirons Tode von direkten Nachkommen nur zwei Töchtertöchter, der Sprecher und sein, anscheinend jüngerer, Bruder vorhanden waren. Der Sprecher machte sofort nach des Großvaters Tode Miene, die Erbschaft anzutreten, aber Kirons Witwe lieferte sie auf Rat ihres Bruders Diokles nicht ihm, sondern einem Brudersohn des Erblassers aus. Die beiden Parteien sind also Töchtertöchter und Brudersohn des Verstorbenen und nach modernen, ja nach allgemein menschlichen Begriffen müßten die direkten Enkel dem Neffen unbedingt vorangehen. Sicherlich war zu erwarten, daß solche Gefühlsgründe, ganz abgesehen von der juristischen Sachlage auf attische Richter des IV. Jahrh. stark einwirken würden, und deshalb hat der Neffe Kirons seine Aussichten durch Anzweiflung der Legitimität von Kirons verstorbener Tochter zu bessern versucht. Demgemäß ist die Rede zweiteilig angelegt, im ersten beweist Isaïos' Klient die legitime Abkunft seiner Mutter, im zweiten seine bessere Erbberechtigung⁶⁾. Beide Teile sind sehr ungleich an Länge, der erste umfaßt 23 (§ 7—29), der zweite 5 (30—34) Paragraphen. Diese Verschiedenheit ist

⁵⁾ Hruza S. 92 Anm. zieht aus dem Wesen der Epikleros richtige Folgerungen, aber den Fall des Kiron scheint er nicht durchschaut zu haben.

⁶⁾ § 6 Πρῶτον μὲν οὖν, ὥς ἦν ἡ μήτηρ ἡ ἐμὴ Κίρωνος θυγάτηρ γνησία, ἐπιδείξω τοῦτο ὑμῖν, . . . ἐπειδὴν δὲ ταῦτα φανερά καταστήσω, τότε ὥς καὶ κληρονομεῖν μάλλον ἡμῖν ἢ τούτῳ (τοῦτον codd. vgl. 31, 45) προσήκει τῶν Κίρωνος χρημάτων.

zum Teil durch den Stoff begründet, der Legitimitätsnachweis erfordert mehr Beweismaterial als die juristische Deduktion, aber man merkt doch, daß Isaios nach der üblichen Praxis attischer Gerichtsredner die starken Positionen absichtlich recht lange verteidigt, um an den schwachen Punkten nachher schnell vorbeigehen zu können. Ein Anhang voll Invectiven gegen einen an dem Prozeß gar nicht direkt beteiligten Mann, Diokles, den Bruder von Kiron's zweiter Frau (36—44), lenkt dann auch noch die Aufmerksamkeit von dem dürftigen zweiten Hauptteil ab.

Die Legitimität der Mutter weiß der Sprecher allerdings sehr wahrscheinlich zu machen: Zweimal hat Kiron die Tochter mit feierlichem Hochzeitsschmaus und freilich bescheidener Mitgift verehelicht, der zweite Gatte hat sie und später ihre Söhne in seine Phratie eingeführt⁷⁾, seine Demoten haben sie mit sacralen Ehrenstellen betraut, ihre Söhne hat der Großvater zu Festen und Opfern herangezogen. Alles dies wird durch Zeugenaussagen belegt und sämtliche Sklaven Kiron's würden es auf der Folter bestätigen können, hätte die Gegenpartei nicht ihre Auslieferung verweigert. Mit üblicher Breite wird die Ablehnung der Sklavenfolterung als Zeichen des schlechten Gewissens der Gegenpartei verwertet⁸⁾. Nachdem die legitime Abkunft der Mutter siegreich verteidigt ist, erwartet man im zweiten Teil den Nachweis, daß der Tochtersohn, auch wenn die Mutter in ein anderes Geschlecht hineinverheiratet war, doch erbberechtigt ist, aber dieser Beweis mißglückt. Hätte es ein Gesetz gegeben, das den Töchter söhnen unter allen Umständen den Vorzug vor den Bruder söhnen sicherte, so würde es Isaios natürlich angeführt haben, aber das tut er nicht, und grade die Art, wie er diesen schwachen Punkt zu verdecken strebt, läßt deutlich erkennen, daß er sich im Widerspruch zum geltenden Recht befindet. Er argumentiert folgendermaßen § 31: Εἰ γὰρ ἔζη μὲν ἡ ἐμὴ

⁷⁾ Ungünstig bleibt, daß Kiron die Tochter offenbar nicht gleich nach der Geburt in die Phratie eingeführt hat, vgl. Schoemann Is. S. 383 f., aber sichere Schlüsse gegen ihre Legitimität lassen sich daraus nicht ziehen, vgl. Hermes XXXVII, 587 ff

⁸⁾ Ganz unverfroren sagt er im Epilog 45 ἔχετε δὲ πλοτεῖς τινὰς ἐκ μαρτυριῶν, ἐκ βασιάνων, ἐξ αὐτῶν τῶν νόμων, die Nichtauslieferung der Sklaven wird einfach einer Aussage auf der Folter gegen die Nichtauslieferer gleichgestellt.

μήτηρ, θυγάτηρ δὲ Κίρωνος, μηδὲν δὲ ἐκεῖνος διαθέμενος ἐτελεύτησεν, ἣν δὲ ἀδελφὸς οὗτος αὐτῷ, μὴ ἀδελφιδοῦς, συνοικῆσαι μὲν ἂν τῇ γυναικὶ κύριος ἦν, τῶν δὲ χρημάτων οὐκ ἂν, ἀλλ' οἱ γενόμενοι παῖδες ἐκ τούτου καὶ ἐξ ἐκείνης ἐπὶ διέτετ' ἤβησαν· οὕτω γὰρ οἱ νόμοι κελεύουσιν. εἰ τοίνυν καὶ ζώσης κύριος αὐτὸς μὴ ἐγένετο τῶν τῆς γυναικὸς, ἀλλ' οἱ παῖδες, δῆλον ὅτι καὶ τετελευτηκυίας, ἐπεὶ παῖδας ἡμᾶς καταλέλοιπεν, οὐ τούτοις ἀλλ' ἡμῖν προσήκει κληρονομεῖν τῶν χρημάτων. Im ersten Satze ist zunächst die Bemerkung ἣν δὲ ἀδελφός — ἀδελφιδοῦς für den Beweis auszuschneiden, denn daß der Brudersohn in die Rechte des Bruders auf die Erbtöchter nach dessen Tode oder Verzicht eintrat, steht fest, Isaios hat diesen Einschub nur der Stimmungsmache zu Liebe hinzugefügt, dem Hörer soll die Stellung des Neffen etwas ungünstiger erscheinen als sie ist. Dann bleibt also: Lebte die Mutter noch, so wäre Kiron's Neffe berechtigt, sie zu heiraten und die Kinder dieser Ehe wären Kiron's Erben. Ganz richtig, dann hätte die Tochter ihre Funktion als ἐπίκληρος erfüllt und dem Vater einen Sproß aus dessen Blut geboren. Logisch müßte man nun weiter schließen, lebte die Mutter noch, so hätten die Kinder aus ihrer früheren Ehe, der Sprecher und sein Bruder, mit Kiron's Erbe gar nichts zu tun, nur etwaige Kinder aus einer neuen Ehe mit Kiron's Brudersohn wären erbberechtigt — also werden nach dem Tode der Mutter die Kinder des nichtverwandten Mannes ebenso wenig Anspruch auf das Erbe haben, wie sie es bei ihren Lebzeiten gehabt hätten. Isaios schließt natürlich nicht so, sondern er schiebt geschickt für die Kinder der Erbtöchter von ihrem ἀγχιστεύς einfach Kinder der Erbtöchter unter. Die weiteren Argumente in den drei folgenden Paragraphen ignorieren den Vater der Erbtöchterkinder fortgesetzt, als wenn es auf ihn gar nicht ankomme, obwohl doch Isaios selbst soeben das Gesetz angeführt hat, das den Kindern des ἀγχιστεύς von der Erbtöchter die Erbschaft zuspricht. Es ist umso auffallender, daß man diesen Kniff dem Isaios will durchgehen lassen, als der antike Verfasser der Hypothesis ihn ganz richtig durchschaut hat: Ἐπιπλέκεται δ' αὐτῷ καὶ ἡ κατὰ ποιότητα ζήτησις· ὁ γὰρ ἀδελφιδοῦς ἡγωνίζετο, λέγων ὅτι εἰ καὶ δῶμεν ἐκείνην γνησίαν εἶναι θυγατέρα Κίρωνος, ἐπειδὴ ἐτελεύτησεν

ἐκείνη, ὃ δ' υἱὸς αὐτῆς ἀμφισβητεῖ νῦν, προτιμητέος ἐστὶν ὁ κατὰ πατέρα ἀδελφιδοῦς τοῦ ἀπὸ θυγατρὸς ἐκγόνου κατὰ τὸν νόμον ἐκείνον τὸν κελεύοντα προτιμασθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἄρρένων τῶν θηλειῶν· οὗτος γὰρ τεχνικώτατα πάνυ σιωπήσας τοῦτον τὸν νόμον ἐκ τῆς τῶν τεκόντων διαφορᾶς ἀγωνίζεται δεικνὺς ὅτι ὅσον θυγάτηρ ἀδελφου οἰκειότερα τοῖς τελευτῶσι, τοσοῦτον ἐκγονος ἀδελφιδοῦ διαφέρει· ἔρρωται οὖν ἐνταῦθα τῇ δικαίῳ καὶ ἀσθενεῖ τῇ νομίμῳ. Ich gebe Caillemers⁹⁾ u. a. durchaus zu, daß der Grammatiker hier von der Wendung des attischen Intestat-Erbfolge-Gesetzes ([Dem.] XLIII 51) κρατεῖν δὲ τοὺς ἄρρενας καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἄρρένων κτέ. keinen ganz richtigen Gebrauch macht, aber den Sinn des ganzen Gesetzes gibt er zutreffend wieder. Mehr und mehr dringt ja die Einsicht durch, daß der erste Satz des viel behandelten und mißhandelten Gesetzes unantastbar und trotz altertümlich ungeschickter Stilisierung wohl zu verstehen ist¹⁰⁾: "Ὅστις ἂν μὴ διαθέμενος ἀποθάνῃ, ἐὰν μὲν παῖδας καταλίπῃ θηλείας σὺν ταύτῃσιν, ἐὰν δὲ μὴ, τοῦσδε κυρίους εἶναι τῶν χρημάτων. Die anstößigen Worte σὺν ταύτῃσιν werden durch Isaios III 68 geschützt und erläutert¹¹⁾. So wie es einem Vater, der keine Söhne, aber eheliche Töchter hinterläßt, nur dann freisteht, über sein Erbe testamentarisch zu verfügen, wenn er dem Erben zugleich die Hand der Tochter bestimmt, so sind bei Intestaterbfolge die im Gesetz genannten Verwandten im Falle des Vorhandenseins von Töchtern des Erblassers nur dann κύριοι τῶν χρημάτων, wenn sie zum Erbe auch die Tochter nehmen (σὺν ταύτῃσιν¹²⁾). Kiron hat keine Tochter hinterlassen, die sein Neffe ehelichen könnte,

⁹⁾ Revue de legislation 1874, 145, die Sonderpublikation der Aufsätze Caillemers Le droit de succession à Athenes ist mir nicht zugänglich.

¹⁰⁾ Thalheim, Griech. Rechtsaltert. 55 Anm. 3, Drerup, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIV 284; noch Buermann, der die Echtheit des Gesetzes so geschickt und erfolgreich verteidigt hat, Rhein. Mus. XXXII 352 ff. plagte sich mit unnötigen Aenderungsversuchen.

¹¹⁾ Is. III, 68 ὃ γὰρ νόμος διαρρήδην λέγει ἐξεῖναι διαθέσθαι ὅπως ἂν ἐθέλῃ τις τὰ αὐτοῦ, ἐὰν μὴ παῖδας γνησίους καταλίπῃ ἄρρενας· ἂν δὲ θηλείας καταλίπῃ σὺν ταύταις. Vgl. Is. X, 13.

¹²⁾ Drerup, der das Gesetz a. a. O. gut behandelt hat, will dem Sinne nach ergänzen σὺν ταύτῃσιν τὸν κλῆρον καταλείπειν aber dann müßten diese Worte ausgefallen sein, heraushören kann sie niemand. Ich ergänze mit Bunsen de iure hered. Ath. 17, 30 aus dem Folgenden κυρίους εἶναι.

also gilt für diesen die im Zwischensatz des Gesetzes ungeschickt genug formulierte Bedingung nicht, er tritt die Erbschaft einfach an als γνήσιος παῖς ἐξ ἀδελφοῦ ὁμοπάτορος. Nach dem Wortlaut des Intestaterbfollegesetzes kann gar kein Zweifel sein, daß Isaios' Klient vor dem Vatersbruder des Kiron zurückstehen muß.

Die uns so selbstverständliche Anschauung, daß der Sohn einer Tochter unter allen Umständen dem Großvater näher steht als ein Neffe, würde die ganze Erbtöchter-Institution über den Haufen werfen. Warum muß die Erbtöchter denn den nächsten Verwandten ihres Vaters heiraten, selbst wenn sie bereits anderweitig vermählt ist¹³⁾, wenn auch ein Sohn, den sie einem andern Mann geboren, des Großvaters Erbe sein könnte? — Ein solcher Sohn kann eben gar nicht der rechte Ersatz für den versagten echten Erben sein, weil er einem andern οἶκος, dem seines Vaters angehört. Die Seelen der Ahnen verlangen den Dienst eines Erben aus ihrem Haus; mit einer Legalfiktion lassen sie sich freilich abfinden, aber der εἰσποίητος υἱός hat dem eigenen οἶκος und seinem Kult so gut abzusagen¹⁴⁾ wie die Braut, die aus des Vaters Haus in das des Gatten übergeht.

Daß die Logik des Rechts der Erbtöchter gegenüber in der Tat unerbittlich ist, zeigt am besten der von Isaios in der Rede X Περὶ τοῦ Ἀριστάρχου κλήρου behandelte Fall. Aristomenes, der Bruder Aristarchs, hat dessen Tochter, obwohl sie Erbtöchter war, weder selbst geheiratet, noch seinem Sohne vermählt, sondern einem Fremden zur Frau gegeben. Darauf gelingt es ihm, Aristarchs Erbe in die Hand seiner Kinder und Enkel zu bringen (X 5—6). Warum nahm nun der nicht zur Familie gehörige Mann der Erbtöchter nicht das Erbe für seine Frau und seinen Sohn, den Sprecher der Rede in Anspruch? Isaios gibt sehr bestimmte Antwort darauf § 19 ὁ γὰρ πατήρ οὐμός ἐπὶ προικὶ ἐγγυησάμενος τὴν ἐμὴν μητέρα συνήκει, τὸν δὲ κλήρον τούτων καρπουμένων οὐκ εἶχεν ὅπως εἰσπράξαιτο· ὅτε γὰρ περὶ αὐτοῦ λόγους ἐποιήσατο τῆς μητρὸς κλεουσούσης, οὗτοι ταῦτα αὐτῷ ἠπειλήσαν, αὐτοὶ ἐπιδικασάμενοι αὐτὴν ἔξειν, εἰ μὴ βούλοιτο

¹³⁾ Is. III, 64.

¹⁴⁾ Vgl. z. B. Is. X, 4, 11.

αὐτὸς ἐπὶ προικί ἔχειν. ὁ δὲ πατήρ, ὥστε τῆς μητρὸς μὴ στερηθῆναι καὶ δις τοσαῦτα χρήματα εἶσεν ἂν αὐτοὺς καρποῦσθαι. Die Vermählung mit dem Angehörigen eines fremden οἶκος hat also das Erbrecht der ἐπίκληρος aufgehoben, sie kann weder selbst die Erbschaft antreten, noch sie ihrem Sohn übermachen, nur um den Preis der Trennung von ihrem Gatten und der Vermählung mit einem ἀγχιστεὺς ihres Vaters könnte sie sich und Kindern aus dieser neuen Ehe das väterliche Erbe retten¹⁵⁾. Bei dem jetzt angestregten Prozeß nimmt deshalb der Sprecher das Vermögen des Aristarch für seine Mutter und sich mit einer Begründung in Anspruch, die sich mit den Angaben in § 19 gar nicht verträgt. Er legt den größten Wert darauf, daß seine Mutter nicht ihren Vater Aristarch sondern ihren Bruder Demochares zu beerben habe, denn der sei als Kind, aber n a c h dem Vater gestorben¹⁶⁾. Falls diese Angabe zutrifft, war die Mutter niemals Erbtöchter, denn dann war Demochares erst Erbe des Vaters und nachher Erblasser. Ihn beerbte die Schwester in Ermangelung von Söhnen, Töchtern, Brüdern¹⁷⁾, Brudersöhnen ganz mit Fug nach dem Intestaterbfolgesetz. Vermutlich ist aber die Behauptung, Demochares sei nach seinem Vater gestorben, trotz ihrer kräftigen Wiederholung gelogen, denn der Sprecher setzt mehrfach die Erbtöchterstellung seiner Mutter voraus (§§ 5, 12, 19) und es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb sein Vater sich durch die Drohungen der ἀγχιστεῖς des Aristarch abhalten ließ, die Erbschaft zu beanspruchen, wenn sie seiner Frau nicht als Erbtöchter, sondern als Schwester zugestanden hätte. Im Uebrigen ist dieser ganze Prozeß mit seiner Fülle von Widersprüchen und Rechtsverdrehungen auf beiden Seiten ein sehr lehrreiches Beispiel für die Verwahrlosung der attischen Rechtsbegriffe und für die Unkenntnis der Richter. Aber durch den ganzen Wust von Heuchelei, Sophistik und Gleich-

¹⁵⁾ Vgl. Is. III, 64 τὰς μὲν ὑπὸ τῶν πατέρων ἐκδοθείσας καὶ συνοικούσας ἀνδράσι γυναῖκας (περὶ ὧν τίς ἂν ἄμεινον ἢ ὁ πατήρ βουλευσάτο;) καὶ τὰς οὕτω δοθείσας, ἂν ὁ πατήρ αὐτῶν τελευτήσῃ μὴ καταλιπὼν αὐταῖς γνησίους ἀδελφούς, τοῖς ἐγγύτατα γένους ἐπιδίκους ὁ νόμος εἶναι κελεύει, καὶ πολλοὶ συνοικοῦντες ἤδη ἀφήρηνται τὰς αὐτῶν γυναῖκας.

¹⁶⁾ Diese Behauptung wird beständig wiederholt 4, 7, 8, 10, 14, 26.

¹⁷⁾ Der leibliche Bruder Kyronides war nicht erbberichtigt, weil sein Vater ihn in ein anderes Haus hatte hineinadoptieren lassen § 4.

gültigkeit gegen das Gesetz schimmern die einfachen scharfen Linien des strengen alten Rechts hier noch ebenso durch wie in der Rede über Kiron's Erbschaft.

Um zum Schluß noch einmal auf diese zurückzukommen: Sollte der Großvater seine leiblichen Enkel denn gar nicht vor dem Neffen haben bevorzugen können? — Natürlich konnte er es, er hätte sie nur zu adoptieren brauchen, aber das hat er eben nicht getan. Der Sprecher und sein Bruder haben es lange gehofft, aber Diokles, Kiron's Schwager hat es angeblich hintertrieben (§ 36), daher der besondere Haß, mit dem der Sprecher ihn viel mehr als den eigentlichen Gegner angreift. Wäre durch die Adoption an ihrer rechtlichen Stellung zum Erbe des Großvaters nichts geändert worden, so würden die Enkel über deren Vereitelung schwerlich so erbost sein.

Basel.

Alfred Körte.